

Aus der Zeit des Faustrechtes

Nach den Hussitenkriegen erwachte überall in den Ländern das Volksbewußtsein; die Ideen der neuen Sekte, die ein Sieg der Häresie auf dem religiösen Gebiete waren, beeinflussten ganz Mitteleuropa und leiteten die neue Zeit ein, in der sich auch Bürger und Bauern sowie der Adel ihrer Macht bewußt wurden. Dieser wahrte gegenüber dem Landesfürsten sein Recht und suchte seinen politischen Einfluß zu erweitern. Er bestand auf dem alten Fehderecht, da er sich in Streitfragen immer selbst Hilfe und Ordnung verschaffte; daher glaubte er mit gutem Recht, auch gegen den Landesfürsten aufzutreten, wenn er gegen die Ordnung verstoße. Die Fehde wurde 8 Tage vorher dem Gegner angezeigt; dabei ging es in der Regel darum, den anderen wirtschaftlich zu schädigen, so daß die Untertanen und Dorfbewohner die Leidtragenden waren, da sie ausgeraubt und geplündert wurden. Der Urfehdebrief war der Schlußpunkt der ritterlichen Fehde. Längst hatte das Rittertum seine alte Bedeutung eingebüßt. Söldner, die aus den Nachbarländern kamen, führten gegen Bezahlung die Kriege; erhielten sie aber keinen Sold, so plünderten sie und fügten so dem Lande einen großen wirtschaftlichen Schaden zu.

Die Söldnerführer („Condottieri“ genannt) spielten da eine große Rolle und nutzten ihre Stellung zum eigenen Vorteil aus — leider tat es der Adel bei uns auch. Vaterlandsliebe war damals ein unbekannter Begriff.

Die versprochenen kirchlichen Reformen, welche durch die Hussitenkriege notwendig waren, führte man bei uns 1435 in einem bescheidenen Umfang durch. Visitatoren, unter denen Thomas Ebendorfer und Peter von Laa hervorzuheben sind, schauten strenge darauf, daß die Geistlichen genau nach den Vorschriften lebten, daß das Allerheiligste stets in würdiger Form aufbewahrt wurde, ebenso die Reliquien und Meßkleider; Brautleute sollten dreimal von der Kanzel verkündet und die Sakramente unentgeltlich gereicht werden; ein kirchliches Begräbnis erhielt nur der, welcher im vergangenen Jahr die Sakramente empfangen hatte. In der Kirche sollte an der Wand eine Tafel mit dem Vaterunser, dem Ave Maria und dem Glaubensbekenntnis hängen; lärmende Unterhaltungen im Gotteshaus waren untersagt.

Der Geistliche unterstand der weltlichen Gerichtsbarkeit. Da ein starker Priestermangel herrschte, wurden Pfarren zusammengezogen, z. B. Laa und Rußbach. Die Wiener Universität mußte auf das halbe Einkommen der Pfarre Laa verzichten, auf das sie seit 1390 Anspruch hatte.

1438 sprach man zum ersten Mal bei uns von der drohenden Türkengefahr. Albrecht V. führte wichtige Reformen ein: Das herzogliche Hofgericht, ein verbessertes Münzwesen und die Einführung des römischen Rechtes, das aber vom Volke abgelehnt wurde; hier sehen wir den Beginn des Beamtenstaates, der zur Neuzeit überleitet. Als 1439 Johann von Lichtenberg Staatz und Seefeld belagerte, verwendete er dabei ausgezeichnete Kletterer, die leicht und mühelos die hohen Burgmauern erstiegen.

Kaspar von Jedenspeigen brandschatzte 1440 Zistersdorf, Loidesthal, Gösting und andere Orte, von denen er viele Bewohner gefangen nahm; die Vorstadt von Zistersdorf mit der Mooskirche ging in Flammen auf. Das Gut Erdberg besaß der Herr von Fronau. Gefürchtet war bei uns der Pole Pongracz von Hollitsch, der seine Raubzüge ins Weinland mit Vorliebe im Herbst unternahm, wenn der Bauer

die Ernte und Lese daheim hatte; auch an Jahrmärkten tauchten seine Banden auf; von vielen Gemeinden forderte er eine Huldigung — das war ein Tribut an Geld und Naturalien. Nach dem Urteil des Ebendorfer war er „das Ferment jeder Schlechtigkeit“, weil er sich um Brief und Siegel nicht kümmerte und wiederholt sein Ehrenwort brach. Unter seinen Leuten gab es viele Taboriten = die radikalen Hussiten. Der Kaiser Friedrich schaute dem Treiben dieses Polen ruhig zu, der in unserem Gebiete Verstecke und Wehranlagen („Tabor“ genannt) anlegte. Christoph von Liechtenstein (1418—1445), ein Freund des Kaisers und, Gegner des Pongracz, erlitt durch die Raubzüge einen großen Schaden, weil der Feind mit Vorliebe seine Besitzungen heimsuchte.

Bei der Zerstörung des Schlosses Jedenspeigen wurden Schußwaffen benützt; von hier führte der Feind viele Bauern in die Gefangenschaft (1441); die Liechtenstein erhielten die Feste Wilfersdorf und „Perkstall“. In der Burg Stronegg amtierte Martin von Fünfkirchen als Pfleger. 1442 versammelten sich die Stände in Krems zu einem Landtag; denn die Länderteilung der Habsburger erregte nur Eifersucht und Zwietracht in den einzelnen Ländern, so daß der Zusammenhang und die Einigkeit sich lockerten und eine Art „Kantönligeist“ erwachte. Die Grenzfehden rissen leider nicht ab. Da griffen die Dorfbewohner zur Selbsthilfe, bewaffneten sich und vertrieben die Räuber und Plünderer. Nun versprach Pongracz Ruhe und Friede, suchte dafür die Orte jenseits der March heim und erstürmte sogar die Stadt Preßburg. Die Oesterreicher fielen in Mähren ein, wo sie Vöttau, Jamnitz und Kromau verwüsteten.

1444 machte der gefürchtete Söldnerführer Jörg von Stein die Laaer Ebene unsicher, brandschatzte die Gemeinden und führte die Beute heim. Als die Stronsdorfer die Mühle an der Thaya besuchten, verloren sie 2 Wagen mit Mehl und 4 Pferde, die der Feind zuerst nach Erdberg und dann weiter nach Mähren schaffte. Die Güter der Wallseer und Liechtenstein wurden besonders arg mitgenommen. In diesen Kämpfen dürfte die Burg Stronegg zerstört worden sein. Christoph von Liechtenstein suchte zu vermitteln, um das Unglück von den Gemeinden abzuwenden; doch griff Pongracz mit seinen Scharen immer wieder an; auch der Kaiser zeigte keinen festen Willen, um Ordnung, Ruhe und Frieden dem Lande zu verschaffen. Die Patzmannsdorfer klagten 1445, da ihnen Achaz von Vinkenheimer das Vieh weggenommen und einige Bewohner als Gefangene mitgenommen hatte. Erst im folgenden Jahre erfolgte der Friedensschluß zwischen Oesterreich und Mähren, der unserem Gebiete die Ruhe brachte. Ein Zeichen des selbstbewußten und wohlhabenden Bürgertums, ist der schöne Rathausturm in Znaim, das durch den Weinhandel viel verdiente. |

Um Pongracz mit Erfolg zu bekämpfen, erschienen Ritter und Knechte des Kaisers 1447 zu einer Beratung in Zistersdorf. In Herrnbaumgarten wirkte 1450 als Pfleger in der Burg Zacharias Pirchenwater. Die traurigen sittlichen Verhältnisse und das geringe religiöse Leben in den Dörfern bewogen die Liechtenstein, den Prediger Capistrano nach Feldsberg zu berufen, wo er scharf die Laster und Sünden der Bewohner, das Fressen und Saufen, die Spielwut, das Fluchen, den Kleiderluxus und den Wucher tadelte und die Zuhörer zur Einkehr ermahnte; er meinte, daß die Oesterreicher nicht reden, wohl aber fluchen könnten. Im gleichen Jahre beunruhigte Ledwenko (Wenzel von Rachmanow) die Marchgemeinden, wo er sichere **Taber** anlegte und von da das Räuberhandwerk im großen Stil betrieb. Herzog Albrecht wollte ihn bekämpfen, nur forderte er vom Adel und der Stadt Wien Hilfe.

Die Stände traten am 14. Oktober 1451 in Mailberg zusammen (unter ihnen die Liechtenstein und Kuenringer), um über die ernste Lage unseres Landes zu beraten; auch in Wullersdorf und Sonnberg tagten sie, so daß es den Anschein hatte, als ob Oesterreich eine Adelsrepublik werden sollte. An der Spitze der Unzufriedenen stand Ulrich Eitzing, ein ehrgeiziger Mann aus Bayern, der im Waldviertel großen Besitz erwarb, 1437 Hubmeister war, 1439 in den Freiherrnstand erhoben wurde und als Gegner des Kaisers auftrat. Den Ständen fehlten Einigkeit und eine straffe Organisation; Eitzinger strebte danach, Gubernator nach dem Vorbild des Georg von Podjebrad in Böhmen zu werden. Kaiser Friedrich gab am 8. Jänner 1453 eine Hausordnung heraus, welche jede Länderteilung und jeden Streit in der Familie der Habsburger verbot; allen Mitgliedern des Kaiserhauses gebührte der Titel Erzherzog. Weil Friedrich den Juden wohlgesinnt war und sie überall duldete, nannten ihn die Wiener „rex Judaeorum“. Ledwenko plünderte von Angern aus nach dem Muster des Pongracz das Weinland und der Fronauer von Orth und von Groß-Schweinbarth, wo er sogar die Kirche zu einem Stützpunkt ausbaute. Die Kunde von dem Fall der Stadt Konstantinopel, welche die Türken am 29. Mai 1453 eroberten, rückte die Feindesgefahr aus Osten sehr nahe. Nach dem Jahre 1453 galt Seefeld, ein altes Brandenburger Lehen, nicht mehr als Reichsgebiet. 1455 bürgerte sich bei uns das Angelusläuten in den Kirchen ein.

Der Kaiser, der immer in Geldnot war und Schulden hatte, die er nicht zahlen konnte, griff zu dem Mittel der Münzverschlechterung; die Folge dieser wertlosen „Schinderlinge“ (so nannte das Volk die Münzen), waren Teuerung, Wucher, Hungersnot und Seuchen; denn die Armen gaben zum Brotmehl geriebene Baumrinde und verkauften ihre Rinder oder brachten sie um.

Als Georg von Podjebrad, ein Gegner des Kaisers und seit 1452 Gubernator von Böhmen, nach Znaim am 20. Jänner 1457 einen Landtag einberief, zu dem auch unsere Stände aus dem Grenzgebiet eingeladen wurden, verbot ihn der König Ladislaus. Dieser starb noch im gleichen Jahr (am 23. November); im Volke erzählte man, Georg hatte ihn vergiftet, um König von Böhmen zu werden. Gaubitsch stiftete 1457 ein Donnerstag-Amt gegen Unwetter und Hagelschaden.

Trotz der Hausordnung stritten der Kaiser Friedrich, die Herzoge Albrecht und Sigismund wegen der Erbfolge. Die Stände setzten 4 Landesverweser ein, unter denen sich der Eitzinger befand, der schon damals erklärte, daß er noch Herzog von Oesterreich werde; er hatte viele Anhänger, die Georg von Podjebrad schützten. Diesen hatte der Papst Pius II, weil er nach außen ein Katholik, im Herzen aber ein Hussit war; die Wiener sangen auf den „falschen Böhm“ Spottlieder, nannten ihn Ketzer-Girsik, Attila und Dschingis Khan. Als Georg dem Papste einen Schmähbrief schickte, wurde er gebannt. Die Wallseer und Liechtenstein hielten zu dem Eitzinger sowie zu Georg; sie wünschten auch in Oesterreich ein Wahlkönigtum.

Am 2. März 1458 schickte Podjebrad dem Herzog Albrecht einen Fehdebrief und unterwarf sofort Mähren. Albrecht dagegen wandte sich zuvor gegen Ledwenko, der einen Täber bei Hof und einen bei Theben jenseits der March hatte, eroberte sie am 29. März, nahm 500 Feinde („Taberer“ genannt) gefangen, ließ 300 hängen und in die Donau werfen; auch die Anhänger Eitzingers sperrte er ein und ließ sie verhungern. Fröste im April vernichteten die Weinlese; das trockene heiße Jahr brachte eine Mißernte, so daß die Bauern nicht einmal den Samen bekamen. Der Kaiser, der am 13. Mai seinen Einzug in Wien hielt, verließ am 29. Juni die Stadt, da er sich nicht sicher fühlte und er

überall finstere Mienen sah. Schon am 2. Juli sandte Podjebrad einen Fehdebrief von Brünn aus an Albrecht, Sigismund und an die Wiener; dasselbe taten die Söhne

Eitzingers, Oswald und Stephan, sowie mehrere Adelige Oesterreichs. Beim Einmarsch der Tschechen, der Albrecht ganz unvorbereitet traf, schlossen sich noch viele Edelleute dem Gegner an.

Der Führer Pschenko von Teinitz eroberte den befestigten Stützpunkt Bernhardsthal, während die Brüder Eitzinger Falkenstein besetzten, so daß dem Feinde der Weg ins Landesinnere offen war. Das Gebiet um Zistersdorf verwüsteten und plünderten die Tschechen. Ledwenko, der sich in einem Tabor bei Angern festgesetzt hatte, nahm die Schnitter auf dem Felde gefangen, überfiel die Kaufleute und Reisenden auf den Strafen und raubte sie aus; selbst die Wiener traten in diesen Tagen für die Tschechen ein. Albrecht begann seinen Feldzug am 21. Juli, doch erst am 11. August konnte er wichtige Erfolge erringen. In einem erbitterten Kampfe gewann er Bernhardsthal; dabei wurden die umliegenden Orte eingeäschert. Um Bernhardsthal befanden sich weitläufige Wehranlagen, die den Ort fast uneinnehmbar machten. Der Ruckendorfer, der hier Besitz hatte, zerstörte sie aber, da er keine Truppen zur Besetzung hatte. Der Feind gebrauchte in diesem Kampf mit gutem Erfolg die Wagenburgen. Die Bewohner schoben nicht mit Unrecht den Krieg dem Bruderzwist der Habsburger und dem Eigennutz unserer Stände zu, die keine geeinte Haltung dem Feinde gegenüber einnahmen. Da sich die Ungarn ruhig verhielten, traf Podjebrad Vorkehrungen zu einem neuen Angriff; auch Albrecht war nicht untätig, der zuerst Zistersdorf befreien wollte; er, der Kaiser und Heinrich von Liechtenstein vereinigten sich in diesem Abwehrkampf, dessen Schauplatz der Westen war. Die Tschechen nahmen nach einem dreimaligen Sturm den Markt Göllersdorf, der sich heldenmütig verteidigte. Albrecht, der einen Hinterhalt der Ungarn befürchtete, ging zurück, und die Tschechen folgten langsam nach. Die Eitzinger verwüsteten und brandschatzten die Umgebung von Göllersdorf, Podjebrad errichtete bei Korneuburg eine Wagenburg, die er schon nach 3 Tagen verließ und nach Laa marschierte; dabei plünderte der Feind alle Orte, raubte sie aus und zündete die Häuser an, so daß Ruinen übrig blieben. In Laa stand der Hauptmann, Siegmund Fritzeshofer; die Tschechen erhielten aber von Znaim Verstärkung (Truppen und Streitwagen); nun marschierten sie in 3 großen Heerhaufen in Oesterreich überraschend schnell ein, so daß Albrecht auf seinem Rückzug fast gefangengenommen worden wäre; wieder verwüsteten sie das Land, plünderten die Kirchen und erschlugen die Geistlichen, die nicht rechtzeitig geflohen waren. So groß war der Schrecken über die hereinbrechenden Feindesscharen, da niemand an eine Gegenwehr dachte. Falkenstein, die Festen Steinebrunn und Föllim nahm der Gegner, dem 24 Burgen der Heimat freiwillig die Tore öffneten; Enzersdorf im Tal besetzten sie, Weyerburg eroberten sie mit List, und erst bei Kreuzenstein bezog Podjebrad ein festes Lager, wo er 2 Tage blieb, Am 1. September stand der Feind vor Krems. Unterdessen brandschatzten Georg von Eckartsau und Gasmaret Fronauer das Weinviertel, dessen Bewohner den Kaiser und Albrecht um Hilfe ersuchten. Beide antworteten, daß mit den Tschechen verhandelt würde, doch sollten die Bauern sich auch zur Wehr setzen, um dem Gegner Schaden zuzufügen. Die Gaweinstaler schlugen auf der Kollnbrunner Höhe die Scharen Fronauers und töteten angeblich 300 Feinde, die in einem Massengrab beerdigt wurden (das „Schenkerkreuz“ erinnert an diese Tat).

Zu der Zusammenkunft, die am 16. September bei Korneuburg stattfinden sollte, erschien Friedrich nicht. Nun plünderten die Tschechen die Umgebung von Ulrichskirchen, Wolkersdorf und Pillichsdorf — Ulrichskirchen konnten sie nicht nehmen. Bei Aspern a. d. Donau schlugen sie ein Lager auf; die

beschädigten Wehranlagen richteten sie mit Hilfe der Bewohner rasch her, besetzten die wichtigsten Straßen, Wege und Flußübergänge. Dringend forderte das gepeinigete Volk Frieden.

Am 25. und 26. September kamen der Kaiser und Podjebrad zwischen den Donaubrücken zusammen und schlossen Frieden. Ulrich Eitzinger, den Albrecht eingesperrt hatte, wurde freigelassen und kehrte nach Schrottenthal heim. Der Kaiser zahlte den Tschechen 16.000 fl als Entschädigung. Am 4. Oktober verließ der Feind das Weinviertel und kehrte über Nikolsburg, Laa und Znaim zurück; natürlich plünderte und raubte er in gewohnter Weise; besonders hart wurden die Besitzungen der Liechtenstein mitgenommen. In Mistelbach und Feldsberg blieb kein Haus unbeschädigt; in den Dörfern nahmen sie Vieh und Pferde aus den Ställen, den Wein und Most aus den Kellern, und zum Schluß zündeten sie oft noch die Häuser an, trotz des Vertrages, in dem diese Ausschreitungen ausdrücklich verboten waren.

Daraufhin sagten Johann und Heinrich von Liechtenstein am 10. Oktober dem mährischen Adel die Fehde an; viele Edelleute aus dem Grenzland folgten dem Beispiel. Nun wurden die Gräueltaten der Tschechen mit gleicher Münze heimgezahlt, und viele Bewohner entschädigten sich im Nachbarland, von wo sie oft reich beladen heimkamen in unsere Dörfer. Es war die Zeit des Faustrechtes, in welcher der Satz galt: „Morden und Stehlen ist keine Schande, es tun`s die Besten im Lande.“ Erst am 20. April 1459 wurden die Grenzfehden durch einen Friedensschluß beendet; an den Verhandlungen nahm u. a. der Laaer Pfarrer Vorschöfer teil. Der Mai 1459 war sehr kalt; Seuchen zeigten sich in den Dörfern, die viele Bewohner wegrafften. Die Stadt Wien berechnete ihren Schaden mit 44.212 Pfund. Noch größer dürfte er im Weinland gewesen sein; in den Dörfern fehlten vor allem die Haustiere, besonders Pferde und Kühe. Am 27. Juli reiste der Kaiser nach Brünn, wo er den Podjebrad mit dem Königreich Böhmen belehnte, was unsere Stände verurteilten. Die zerstörten Wehranlagen mußten sofort hergerichtet werden, ebenso die Kirchen (z. B. in Poysdorf); Wall, Graben und Palisaden gaben ihnen einen größeren Schutz.

Der Täger in Groß-Schweinbarth behinderte den Handelsverkehr mit Wien sehr stark, da er eine Straßensperre war. Um den Hausbesitzern zu helfen, schrieb die Regierung eine Brandsteuer vor, zu der auch die Klöster einen Beitrag leisten mußten. Leider trugen zu dem allgemeinen Uebel, die schlechte Verwaltung des Landes, die Verschwendungssucht der Habsburger, die traurigen Geldverhältnisse und der Gegensatz zwischen Kaiser und Albrecht viel bei. Ledwenko erhielt am 3. März 1460 vom Kaiser 1.200 Pfund, damit er den Bewohnern Ruhe und Frieden gebe. Die Stände tagten in Stockerau, Wullersdorf und Zistersdorf. Friedrich fand in dem Söldnerführer Giskra von Brandeis Hilfe und Unterstützung. Es kam so weit, daß die Wiener den Kaiser in seiner Burg belagerten. Da kam ihm Podjebrad, der jetzt „als Anwalt der deutschen Nation“ auftrat - und selbst Kaiser werden wollte, zu Hilfe. Am 2. Dezember 1462 rückte er auf der Straße Laa — Korneuburg in Oesterreich ein. Da verlangte der Papst den Kampf gegen diesen böhmischen Ketzer, sodaß man allgemein einen 2. Hussitenkrieg befürchtete, was aber alle ablehnten. Im Friedensschluß gewährte der Kaiser dem Podjebrad eine Kostenentschädigung. Der Wiener Bürgermeister Wolfgang Holzner, der ursprünglich ein Roß- und Ochsenhändler war, wurde im April 1463 bei lebendigem Leib gevierteilt und die Stücke an die Stadttore angenagelt. Der Urheber dieses strengen Urteiles, der Herzog Albrecht, starb kurze Zeit nachher (angeblich wurde er vergiftet). 1464 wurde die Fehde mit Gamareth Fronauer beendet, der das Ungeld von Dürnkrot bekam; sein Bruder Gerhard war im

Kampf gegen Ledwenko gefallen, und Konrad von Fronau erwarb Alt-Höflein als landesfürstliches Lehen.

Eine Landplage in unserer Heimat waren die abgedankten Söldner, die als Räuber und Wegelagerer der Schrecken der Dorfbewohner waren. Kein Haus, kein Stall, kein Weinkeller waren sicher, selbst in die Kirchen brachen sie ein und schändeten Mädchen und Frauen. Da war es kein Wunder, wenn die Bauern Einzelgänger dieser Räuber einfach erschlugen, wie es sie Lassner schon 1463 mit dem Hynko von Tainfeld taten. Wer Haus, Hof und Familie verloren hatte, schloß sich diesen Söldnern an; eine Landflucht setzte ein, niemand wollte arbeiten, die Bauern drohten mit der Abwanderung und viele taten es, so daß ganze Gemeinden langsam verödeten. Die Liechtenstein gaben den Gemeinden einen Anteil am Walde (Ketzelsdorf, Hadersdorf und Poysdorf). Die Stände forderten auf dem Landtag in Zistersdorf energisch Ruhe und Ordnung für das schwer geprüfte Land. Nun wurden die Söldner vertrieben, viele retteten sich nach Ungarn, wo ein Teil von ihnen in Tymau hingerichtet wurde. Wieder tauchte bei uns der Gedanke auf, eine Landwehr zu errichten, denn Jörg von Stein drohte mit Fehde, und Stephan Eitzinger nahm eine feindliche Haltung gegen den Kaiser ein (1466). Im Februar fiel Viktorin, der Sohn Podjebrads, in Oesterreich ein, gelangte bis Stockerau, mußte aber rasch heimkehren.

Der Papst rief die Fürsten zu einem Kreuzzug gegen den Podjebrad auf. Der Kaiser aber, der lieber eine Wallfahrt nach Rom machte und sich um die Regierung nicht kümmerte, überließ den Kampf den Ungarn, die im Weinland einmarschierten und sich zwischen Laa und Znaim am 17. April 1468 vereinigten. Vor der feindlichen Uebermacht gingen sie über die Thaya und bezogen westlich von Laa ein befestigtes Lager. Podjebrad und Corvinus sprachen öfter über den Fluß miteinander, doch kam es zu keinem Frieden. Als sich die Tschechen wegen Mangel an Lebensmitteln zurückzogen, folgten die Verbündeten, erstürmten Trebitsch und brannten es nieder. Die Kreuzfahrer schlugen den Kindern die Köpfe ab, um mit diesen Ball zu spielen; dafür zwangen die Tschechen die Verbündeten, ihre angenähten Kreuzzeichen abzureißen und zu verzehren. Die schlechte Regierung des Kaisers veranlaßte die Adeligen, einen Bund unter Führung der Liechtenstein gegen Friedrich zu schließen und sich dem Schutz der Ungarn anzuvertrauen. Damals erlangte das ungarische Geld, besonders der Goldgulden, im Handelsverkehr und beim Volk größere Bedeutung; dagegen verlor der Wiener Pfennig seinen Wert. Der Kaiser mußte den Adelsbund 1474 anerkennen und willigte sogar ein, da ihn der Ungarkönig unter seinen Schutz nahm. 1477 wurde wohl Frieden in den Grenzfehden geschlossen, doch kam es wieder zu Reibereien im Grenzlande, zum Nachteil der Bewohner. Thomas Ebendorfer hatte schon früher seine Besorgnis über diese unglückliche Zeit in die Worte zusammengefaßt: „Was ich über dich, o Vaterland, sagen soll? Ich weiß es nicht. Vielleicht eilst du, wie ich fürchte, nur zu schnell dem Untergang entgegen.“

1886 fand man in Palterndorf 1.400 Silbermünzen und 1887 in Gaubitsch 3.600, die aus der Zeit um 1460 stammen und damals vergraben wurden (nach dem „Untermanhartsberger Kreisblatt“ 1886 und 1887).

Quellen:

Otto Brunner „Beiträge zur Geschichte des Fehdewesens“ im „Jahrbuch des Vereines für Landeskunde“ 1929.

Schalk: „Aus der Zeit des österr. Faustrechtes“.

Dr. J. Kraft „Von der verschwundenen Burg in Stronegg im „Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von N.-Oesterr.“ 1925.

Dr. Zeissberg „Der österr. Erbfolgestreit nach dem Tode des Königs Ladislaus“ — Archiv für österr. Geschichte“ 58.

Dr. Max Vancsa „Geschichte von N.- und Ob-Oesterreich“.

G. Wolny „Die Markgrafschaft Mähren“.

Dr. K. Hübner „Beiträge zu den Passauer Diözesansynoden“ im „Jahrbuch des Vereines für Landeskunde“ 1913.

Adolf Bachmann „Ein Jahr böhmischer Geschichte“ im „Archiv für österr. Geschichte“ Bd. 54.

Ernst Birk „Urkunden-Auszüge zur Geschichte Friedrichs III.“ im „Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen“.

Veröffentlicht in:

„Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1964, S. 193 – 196

Mistelbacher Bote, Jg. 43, Nr. 52, 27. 12. 1929, S. 7